

Feministin wider Willen?

Clara Menck in einer Neuerscheinung über die Pionierinnen des Journalismus

Als Mann wäre sie vielleicht nicht so schnell in Vergessenheit geraten, oder womöglich früher wiederentdeckt worden: Clara Menck, eine einflussreiche Stimme im Feuilleton der Nachkriegszeit. Wie einflussreich, das wird mit einem neuen Buch noch einmal deutlicher: Der Autor Rainer Hank, langjähriger Chef der Wirtschaftsredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (und damit einer der Zeitungen, für die auch Clara Menck regelmäßig schrieb), hat es sich zur Aufgabe gemacht, die verblassten Erinnerungen an weibliche Größen des Journalismus in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik wieder lebendig werden zu lassen. Clara Menck steht hier in einer beeindruckenden Reihe zwischen Namen wie Marion Gräfin Dönhoff, Maria Frisé, Inge Deutschkron oder Elisabeth Noelle-Neumann. Aber auch Karrieren mit zweifelhaftem Ausgang wie die von Christa Meves oder Alice Schwarzer werden nicht ausgespart. Verdienst ist Verdienst.

Das Buch selbst ist in jedem Fall verdienstvoll. Denn selbst junge forschende Feministinnen übersähen, dass es nicht nur eine Handvoll Frauen im deutschen Journalismus der Nachkriegszeit gegeben habe, wie es etwa eine Germanistin im Gespräch mit den Autoren über die „journalistische Instanz“ Margret Boveri beklagte. Clara Menck und andere haben unermüdlich gegen Benachteiligung angeschrieben und sich damit für die Umsetzung der Prinzipien des Grundgesetzes stark gemacht. Entgegen der allgemeinen Wahrnehmung heute hätten sie schon in den 1950er Jahren für die Gleichstellung angestoßen, was später eher den Feministinnen der 70er Jahre zugeschrieben wurde, so Hanks These.

Haben Clara Menck und die anderen also den Feminismus befördert? Schon, meint Rainer Hank, „obwohl oder gerade weil sie ihr Geschlecht und ihre Benachteiligung nicht zum Thema gemacht haben.“ Sie hätten keine Wahl gehabt, als sich in einer Männerwelt durchzusetzen. „Die heutigen Journalistinnen und Journalisten stehen auf ihren Schultern, ohne es zu wissen.“ Und das bei einigen Autodidaktinnen in dieser Reihe. Clara Menck machte sich aus eigener Kraft zu der, die sie wurde – auch wenn sie ein großes akademisches Netzwerk und internationale Kontakte hatte, wovon etwa die Bekanntschaft mit der Philosophin Hannah Arendt zeugt, die sie mehrfach in New York besuchte. Auch in einer umfassenden neuen Arendt-Biografie kommt Clara Menck vor, wenn auch nur kurz.

Die Lücken benennt Hank dabei selbst. Die Auswahl sei ihm nicht leicht gefallen: Viel mehr hätte er schreiben, viele weitere Journalistinnen portraitieren können. Auch die Pionierinnen Ostdeutschlands hätten eines Tages ein eigenes Buch verdient. Dass Clara Menck hier wie selbstverständlich einen gebührenden Platz einnimmt, zeigt: Sie ist nicht nur zu einer Pionierin des Kulturjournalismus und der Freiberuflichkeit geworden, sondern zu einer Vorreiterin im Journalismus insgesamt.

MARKUS PFALZGRAF

Die Pionierinnen. Wie Journalistinnen nach 1945 unseren Blick auf die Welt veränderten

Autor: Rainer Hank

Penguin Verlag/ Random House, gebunden, 368 S., 28 €

Hannah Arendt. Die Biografie

Autor: Thomas Meyer

Piper Verlag, 520 S., 28 €